**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender
**Band:** 161 (1882)

**Artikel:** Die guten Birnen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373831

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zu vergessen. Natürlich mußte dem „unerwarteten Ruf" Folge geleistet werden. Der Schubkarren wurde in den Schopf gestellt und beide Biedermannen saßen bald hinter dem prickelnden Saft thurgauischer Baumreben, alle Schnödigkeit der schlechten Welt vergessend und mit einem: „Es leben alle Heieri!" lebhaft mit den Gläsern anstoßend.

Leider hatte unser Fuhrmann in seinem Durst und seiner nunmehrigen Gelbjoggler-Seligkeit vergessen, daß es heißt: „Der Feind gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge." Wohl hatte er die Maurer, Handlanger und Zimmerleute auf dem Hofe bemerkt, aber wiederum eines Sprüchleins vergessen:

„Gott behüt' uns allezeit
Vor Maurer und vor Zimmerleut!"

Der Teufel — oder unsere schweizerische Nationaltugend, der Durst, mußte es diesen eingegeben haben, unserm Bierfuhrmann einen abscheulichen Schabernack zu spielen. Schnell und wie auf Sammetpfoten schlichen 2 Maurer in den Schopf und zapften das Bier ab in ihre längst schon geleerten Krüge, einen Gartensprützer oder Gießkanne und in einen frisch geschwenkten Wasserkübel. Zwei andere Schlingel schlirpten als Schildwachen um den Schopf herum. Viel schueller als sonst die Maurer zu arbeiten gewohnt sind, war das Bier abgezapft, das Fäßlein aus dem Brunnentrog gefüllt, auf den Karren gelegt und mit dem Knochenmehlsack zugedeckt, als wenn nichts geschehen wäre. So mauerten sie denn auch darauf los wie's Bisewetter, als unser Postillon nach seinem einstündigen „Hock" beim Vetter Heiri aus der Stube kam und in heiterer Stimmung sein Fuhrwerk einspannte und das Liedlein vor sich her pfeifend: „O du lieber Augustin!", nichts Böses ahnend, dem Feuerweiher zu trappte, allwo er längst mit Sehnsucht erwartet wurde. — Das Hallo! und „Es leben alle Heieri!" hätte der geneigte Leser hören sollen, das unsere Bierfuhre hier empfing! Und das Gläserschwenken und das Armstrecken nach dem braunsprudelnden Quell, der nun bald aus dem Hahnen stürzen sollte! Und dann das Gesicht des Ersten beim Hahnen, als er — schnödes Wasser in der Kehle spürte, und dann die langen Nasen sämmtlicher Geprellten, und die Grüße und Liebeserklärungen, die jetzt der arme Bierfuhrmann zu schlucken hatte, nein, das kann ich nicht beschreiben, es möchte gemalt am Himmel stehen. — Von dem Höllenspektakel der Maurer auf dem Hofe T..... und vor den schlechten Witzen, die diese verzapften beim lästerlichen Saufen des „Heieri-Biers" laßt mich abermals schweigen. Um mit Göthe zu reden, war die Stimmung auf beiden Seiten so:

„Himmelhoch jauchzend —
Zum Tode betrübt."

Item: schnöder ist noch kein Heieritag im Züribiet buchstäblich — zu Wasser geworden.

---

## Die guten Birnen.

König Ludwig XVIII. von Frankreich war ein großer Freund von frischem Obst. Ein Pariser Gärtner schickte daher jedes Jahr sein bestes Frühobst an den königlichen Hof. Einst brachte des Gärtners Büblein, ein aufgewecktes Bürschchen von 10 Jahren, dem König ein Körbchen voll der ersten Zuckerbirnen. Der König griff schnell zu und verzehrte rasch mehrere Birnen, indem er im Zimmer auf und ab ging. Guter Laune sagte er zum Büblein, es solle mithalten. Das ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Es zog sein Sackmesser heraus und fing an eine Birne zu schälen. „Was, du Tagdieb, kannst du sie nicht mit der Schale essen wie ich?"

„„Ei — sagte der Kleine ganz naiv — es sind mir auf dem Weg zum Schloß einige in die Gülle gefallen, und ich weiß nicht mehr, welche es gewesen sind.""

---

## Ein Universalgenie.

Ein gewisser D. H., alt Kirchmesmer in Rheineck, empfahl sich in dem dortigen Blatt für folgende Arbeiten: „Schriftliche Sachen jeder Art, Ein-„nahmen und Ausgaben, Erdarbeiten manigfacher „Konstruktion, Haarschneiden und Rasiren, Um-„stechen und Erdäpfel-Löcher machen, Klaviere „stimmen, Unterricht geben auf allen möglichen „Instrumenten, diplomatische Vorträge halten, „Tanzunterricht, Anweisung für Blasbalgtreten, „Kontrole über Maikäfersammlung. Ueberhaupt „für Alles, was dem Menschen zum Nutzen dient. „Zugleich empfiehlt er sich für einen Schnaps, den „er auf dem Kopf stehend austrinkt, wofür er sich „gerne etwas abgetragene Kleider geben läßt."

---